

General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Adress 1 RM., durch
Posten in Remberg 1,10 RM., in Remberg,
Kotta, Sabatz, Aterig, Gommio 1,15 RM. und
durch die Post 1,24 RM.

für
**Remberg, Bad Schmiedeberg und
Umgebung.**

Druck, Redaktion, und Verlag von Richard Arnold, Remberg. — Fernsprecher No. 3.

Nr. 101.

Remberg, Donnerstag den 29. August 1907

9. Jahrg.

Kämpfe mit Morenga.

Die beunruhigenden Nachrichten aus Süd-
west-Afrika über das neue Aufstehen Morengas
mit einer neuen Bande lenken die Aufmerksamkeit
von neuem auf diesen Gero-
vanden der ungenügenden schon so viel zu
schaffen gemacht hat und der alle Hottentotten-
führer an persönlicher Bedeutung, Unerschlossen-
heit, Tapferkeit und Mut bei weitem übertrifft.
In dem Werte „Die Kämpfe der deutschen
Truppen in Südwest-Afrika“, das von dem
großen Generalstab im Verlage von Mittler
u. Sohn herausgegeben worden ist, und das
gerade jetzt abgedruckt vorliegt, nehmen die
Kämpfe mit Morenga einen großen Teil des
zweiten Bandes, der den Hottentottenkrieg be-
handelt, ein, und es hat angeht die jüngsten
Ereignisse ein besonderes Interesse, die sich
an der Hand dieser Schilderungen die kampfs-
weise des geborenen Bandenführers und die
Schwierigkeiten, die seiner Befämpfung ent-
gegenstehen, zu vergegenwärtigen. Während die
Gero von den schweren Entbehrungen-
kämpfen am Waldersee niedergegangen und
dem Untergang in der Namafels, dem furcht-
baren düren Sandfeld entgegengebracht
wurden, lobete im äußersten Süden der Auf-
stand empor, und die Seele der Bewegung
warde Jakob Morenga. Schon in der Zeit,
wie er die Aufständischen um sich versammelte,
zeigte sich die Kraft seiner Persönlichkeit.
Der Gero-Verband, der früher in den eng-
lischen Mission in Südostafrika gearbeitet und
sich einiges Geld und eine für einen Neger
nicht geringe Bildung erworben hatte und für
dessen ungenügende Bedeutung allein schon
der Umstand spricht, das er als Schwärzer
eine führende Rolle unter den folschen Hottentotten
spielen konnte, hatte an dem Ausbruch
der Bondelzwart im Jahre 1903 zwar nicht
teilgenommen, war aber trotzdem von dem
Kampftreuer Hottentottenführer bei Venning
der Urnen, wegen Züchtung eines Witvoois
als Mörder geächtet worden und nach der
Kapitulation geflohen. Wegen Ende 1904 er-
schien er nun mit einer Bande von etwa 30
Köpfen wieder an der Grenze, schlug am
Schnabochsee ein beseligtes Lager auf und
begann dort seine Tätigkeiten als Räuber. An-
fangs kam er nur mit ein paar Leuten auf
die einzelnen Farmen, verlangte den Viehstein
die Wägen ab und nahm ihnen ihr Vieh ganz
oder teilweise weg. Seine großen Erfolge
ließen seine Bande jedoch schnell anwachsen,
Ende August wurde sie bereits auf 150, An-
fang Oktober auf 200 bis 300 Geweide ge-
wachsen.

War die Erhebung der Hottentotten doch
nicht zu einer Katastrophe von derselben Größe
wie bei den Geros geworden, so gestaltete
sich die Niederwerfung doch um so schwieriger,
sehr trauernd und verlustreicher. Denn hier
galt es, einen leicht beweglichen, bedürfnis-
losen, das Kriegs- und Räuberleben über alles
liebenden, vorzüglich schießenden Feind unter
bewachten Führern zu bekämpfen, hier er-
reichte keine ins Herz des Kriegsglaubigen
führende Bahn die Entwicklung und Erhaltung
einer dem Gegner ebenbürtigen Truppenmacht.
War auch die Zahl der Feinde gering, so
fanden sie an der Natur ihres Heimatlandes
seiner Wasser- und Vegetationsarmut, seiner
Regellosigkeit, seinem Reichtum an Schlupf-
wintern und unzugänglichen Versteckungsstellen
einen Bundesgenossen, der ihre zahlenmäßige
Schwäche reichlich ausglich. Kein Sandfeld
schmit im Namafels den Feind von der
Grenze ab, und jenseits von dieser konnten
ihn bei der Unmöglichkeit einer strengen Ver-
wahrung der weiten menschenarmen Grenzge-
biete alle Kriegsvorbereitungen in hinreichendem
Maße angedacht werden; hier fand er im
Nafal immer wieder eine Zufluchtsstätte.
In den Kämpfen am 10. und 11. März
1905 gelang es Morenga, mit seiner überle-
genden Streitmacht die Abteilung Kötter von
dem Sieg nach Süden zu zwingen; aber als er,
durch den Sieg noch höher gehoben, sich mit
großer Energie auf die Abteilung Kötter worf,

holte er sich in der Namafelschlucht, eine
empfindliche Niederlage. Ein durchschlagender
Erfolg war jedoch nicht erzielt, aber die erste
unrichtige Niederlage Morengas hatte seinen
Ansehen empfindlich geschadet, seine Stellung
unter den Hottentotten hatte einen schweren
Stoß erlitten, zumal er durch eine schwere
Verwundung im Unterleib zunächst zur Un-
fähigkeit verurteilt war. Im April 1905
schloß er darauf Unterhandlungen an und
Hauptmann von Kötter begab sich in sein
Lager; die Verhandlungen schleierten jedoch,
da von Morenga bedingungslose Unterwerfung
unter alleiniger Zusage des Lebens ver-
langt wurde. Wieder begann der Kleinkrieg,
der in den Monaten Juni und Juli
durch neue, auch diesmal ergebnislose Verhand-
lungen unterbrochen wurde. Ende August
erschien der Bondelzwart-Kapitän Johannes
Grossman mit Cornelius in den Karasbergen,
der Morenga das Recht zu selbständigen
Friedensverhandlungen abtrug, selbst den
Vordereinstieg über die Bondels übernahm und
ihn zu seinem Feldherrn ernannte.

Unter der Führung Major v. Horffs, der
am 28. Dezember 1905 das Kommando über
die Truppen im Südwest übernommen hatte
und der auch heute wieder die Operationen
gegen Morenga geleitet, gelang es endlich, die
Bondelzwarts zu unterwerfen und Morenga
zu vertreiben. Hauptmann Weg hatte den
Vordereinstieg Morenga, der wieder einmal
auf ein engliches Gebiet gestrichelt war, solange
er verfolgen, bis englische Polizei die Bande
stellte, und am 4. Mai gelang es, die Hottentotten
zu überwinden und zum großen Teil
niederzulegen. Der Kampf wurde durch die
englische Kavallerie unterbrochen, die den
Hauptmann Weg sehr ruhig darauf aufmerksam
machte, daß er sich auf britischen Gebiet
befände und auf diesem nicht schießen dürfe.
Darauf kehrten die Deutschen auf ihr Gebiet
zurück.

Morenga war bei diesem letzten Zusam-
mentreffen durch zwei Schüsse am Kopf und
 Hals verwundet worden und ohne Gehör
mit jedw. Mann in südlicher Richtung ent-
kommen. Völlig wehr- und hilflos, krank und
aller Mühe ledig, stellte er sich am 7. Mai
mit zehn unbewaffneten Hottentotten und zwei
Geros der englischen Kavallerie, die ihn nach
Prieska, 300 Kilometer jenseits der Grenze,
brachte. Nun ist Morenga wieder im Lande,
und man wird bald von seinen neuen Taten
hören; es ist nur zu hoffen, daß die besten
Verhältnisse, unter denen unsere Truppen sich
beweisen, der endgültigen Beseitigung dieses
gefährlichen Gegners, dem aber auch das Ge-
neralstabsamt eine gewisse Großmut nachrühmt,
schneller ermöglichte.

Aus der Heimat und dem Heide.

(Mitteilungen aus dem Beiratskreis sind uns jederzeit
willkommen und werden auf Wunsch honoriert.)

Remberg, den 28. August 1907.

Gedenktage. 28. August. 1902 König
Wilhelm Einmarsch in Berlin. 1828
geb. Graf Leo Tolstoi. Verhinderter russischer
Scheffler. 1746 geb. Johann Wolfgang
von Goethe zu Frankfurt a. M.

29. August. 1904 gef. Gyalstan Murdoch
V. in Konstantinopel. 1870 Gefecht bei
Mouant. Sieg der Sachsen. 1790 geb.
Karl Leopold Friedrich, Großherzog von
Baden. 1756 Beginn des siebenjährigen
Krieges.

Deutscher Arbeiterdienst. Morgen fort-
gesetzt trocken und ziemlich heiße; schwache
Südwestwind; klar.

Einquartierung Quartiere, Kava-
llerie und Artillerie erhält folgende Stadt
am 4. September: 113 Offiziere, 119 Mann,
300 Pferde; am 13. September: 49 Offiziere,
1172 Mann, 15 Pferde; am 6. September:
46 Offiziere, 107 Mann, 156 Pferde.
* [Deutscher Postkasten.] Das nächste
neue deutsche Postwertzeichen, das in abseh-
barer Zeit erscheint, wird eine Postkarte zu
3 Pf. sein. Württemberg hat bis heute die

Ortspostkarten zu 2 Pf. beibehalten. Nach
den Beschlüssen seines Landtages darf man
wohl annehmen, daß die württembergische Post
das Porto für Ortspostkarten erhöhen wird.
Dafür ist eine neue Postkarte erforderlich, die
es früher nur in Bayern gab. Wie die Karte
wird auch der übrige Vordruck in brauner
Farbe hergestellt werden. Es ist aber noch
fraglich, ob dazu der blaue Karton der Jahres-
postkarten oder der hellgelbe Karton der
Hauptpostkarten, oder endlich noch ein anderer
Karton verwendet wird.

* **Warnung!** Es liegt in der Natur der
Sache, daß der Appetit beim Menschen im
Sommer geringer zu sein pflegt, als im Winter.
Im Sommer braucht der Mensch zur Er-
zeugung der Wärme weniger Energie, weniger
Nahrungszufuhr. Es ist also ganz verkehrt
an heißen Tagen soviel und so nahehaft essen
zu wollen, wie in kalten Tagen. Die Natur
zeigt uns schon den Weg. Die warme Jahres-
zeit bringt die verschiedensten Früchte, die
mannigfachen Gemüse. Der Genuß von
Obst und Salat hilft das Blut und verleiht
Wagnisbereitschaft oder gar Entzündung, die
naturngemäß Appetitlosigkeit nach sich ziehen.
Nichtig zu essen und zu trinken ist eine Kunst,
die gelernt sein will. Der moderne Mensch
ist im allgemeinen viel zu viel, zumal im
Sommer, wo der Organismus so wenig
Zunahme gebraucht, besonders wenn der Körper
eine besondere Anstrengung auszuhalten
muss. Niemand sollte mit gestülptem Magen
zu Bette gehen, besonders nicht im Sommer,
denn sonst sind unruhig, wenig erfrischender
Schlaf die Folge.

* Die vielerfahrenen und bekanntheit immer
zuverlässigen „ältesten Leute“ behaupten, nach
einem alten Volksglauben, daß wir einen sehr
kalten Winter zu erwarten haben. Die Vor-
ausage stützt sich auf die Tatsache, daß die
Puls- und Fingerringe in diesem Jahre ganz
besonders gut ausfällt. Da nun aber wirklich
nicht einzuholen ist, was die Vorzeichen mit
Winterwetter zu tun hat, so wollen wir hoffen,
daß die klugen Propheten diesmal ordentlich
daneben prophezeit haben.

[Der Zylinderhut.] Dem Zylinderhut geht
es nicht an die Krenne, wie jüngst verschiedene
Blätter berichteten. Welt gefehlt! Die deutsche
Kunstmagazin-Zeitung, das Organ des Vereins
der deutschen Kunst- und Kunstgewerbe-
Künstler, hat in der Nummer vom 1. August
einen sehr durch die Wäpfer der Krenne und wofür
so manches Blatt und Wäpfer an die
Schlafenden; aber er wurde nicht munter.
Donnerstags durchgitterten die Luft, aber
den Schläfer im Walde vermochten sie nicht
zu wecken. Dann goß es in Strömen herab,
doch der Knecht schlief ruhig weiter. Ueber
Nacht regnete noch mehrmals Regengüsse
und durchweichten den Boden des Waldes;
aber der dort ruhende wurde nicht wach. Am
Morgen vermisste man ihn und fand ihn
nach langen Suchen schlafend unter den
Bäumen. Die Kleider stülpten ihn vor
Nässe am ganzen Leibe, aber nur mit Mühe
und Not gelang es, den Schläfer zu wecken.
er hatte 13 Stunden in einem fortgeschlafen
und war nun harter und steif, lobte man um
seine Gesundheit bangte. Doch weitere drei
Stunden Schlaf im warmen Bette brachten
ihn wieder auf die Beine, und nach dem Mit-
tagsgähnen konnte er sich wieder an der
Eintarbeit beteiligen.

die Auslieferung namens der Stadt zu eröffnen,
worn ein weiteres Entgegenkommen sowie An-
erkennung dem Verein gesollt wird für seine
sachgemäße Pflege dieses Teiles der Kleintier-
zucht, die namentlich im westlichen Nachbar-
land, in Holland und Belgien einen äußerst
wichtigen Faktor in der Ernährung nicht nur
der arbeitenden Bevölkerung abgibt.

Donnstag. Im hiesigen südlichen Forste
„Lobann“ macht sich das Auftreten der Nisse
wieder recht bemerkbar, so daß gurezt durch
eine Anzahl größerer Schilfnaben ein Ver-
nichtungskrieg gegen diesen Schädlings der Nadel-
wäldungen unternommen wird.

(Geseben. [Drei Vermähl.] Die beiden
Hochzeitsgäste Fritz Wipper und Richard
Sammler, bei einem hiesigen Fleischermeister
in der Reize, haben sich vor einigen Tagen
förmlich von hier entfernt. Ihr letzter Auf-
enthaltsort ist unbekannt. Geseben ist der
Hochzeitsgast Hermann Diefen aus Sie-
bigerode vor 14 Tagen aus seiner Lehrstelle
in Wippra verschwiegen, ohne daß die Ange-
hörigen oder sein Vorgesetzter wissen wohin er
sich gewandt hat. (Beitrag.)

Waldenburg. Beim Spiel gestorben. —
Tödlicher Unfall. Sonnabend nachmittag
spielte der 13-jährige Knabe Schütte mit
Älteren Genossen auf dem Plage vor der Knaben-
Waldschule in der Hismardstraße. Mäßig
begann der Knabe zu tanzen, brach zusammen
und sank in wenigen Minuten sein Leben
aus. Angeblich hat ein Gehirnanfall seinen
Dasein ein frühzeitiges Ende bereitet. — Der
sechsjährige Knabe Albert, Sohn des Hiesige-
besitzers Friedrich Albert in Dürzberge, wurde
im Betriebe seines Vaters von einer Welle
erfaßt und entsetzlich zugerichtet. Er erlitt
einen Bruch beider Beine, des Schädels und
des Schlüsselbeins. Der unglückliche Knabe
verstarb bald nach seiner Einbringung in das
hiesige altstädtische Krankenhaus.

Altendorf. Das nennt man Schlaf! In
einem Dorfe an der Reine hat ein Knabe
eine Schlafprobe abgelegt, um ihn nament-
lich alle an Schlaflosigkeit Leidenden beneiden
müssen. Das heilige Gewitter, das am Don-
nerstag losbrach, zwang die Erntearbeiter, ihre
Arbeit einzustellen. Anstatt sich nun mit an-
deren Leuten nach dem Gut zu begeben, legte
sich der Knabe am Waldgrande nieder. Wo
er sehr bald in Schlaf fiel. Ein arger Sturm
kamte durch die Wäpfer der Krenne und wofür
so manches Blatt und Wäpfer an die
Schlafenden; aber er wurde nicht munter.
Donnerstags durchgitterten die Luft, aber
den Schläfer im Walde vermochten sie nicht
zu wecken. Dann goß es in Strömen herab,
doch der Knecht schlief ruhig weiter. Ueber
Nacht regnete noch mehrmals Regengüsse
und durchweichten den Boden des Waldes;
aber der dort ruhende wurde nicht wach. Am
Morgen vermisste man ihn und fand ihn
nach langen Suchen schlafend unter den
Bäumen. Die Kleider stülpten ihn vor
Nässe am ganzen Leibe, aber nur mit Mühe
und Not gelang es, den Schläfer zu wecken.
er hatte 13 Stunden in einem fortgeschlafen
und war nun harter und steif, lobte man um
seine Gesundheit bangte. Doch weitere drei
Stunden Schlaf im warmen Bette brachten
ihn wieder auf die Beine, und nach dem Mit-
tagsgähnen konnte er sich wieder an der
Eintarbeit beteiligen.

Literatur.

Weyers Großes Konversations-Lexikon. Ein
Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Schrift-
lich neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mehr
als 148.000 Artikel und Verweisungen auf über
18.240 Seiten Text mit mehr als 11.000 Abbil-
dungen, Karten und Plänen im Text und über
1400 Illustrationsplatten (darunter eine 190 farben-
druckte) und 300 farbige Kartenbeilagen (so-
wie 130 Textbeilagen). 20 Bände in halbbinder
gebunden zu je 10 Mark oder in Ganzband zu je
12 Mark. (Verlag des Bibliographischen Instituts
in Leipzig und Wien.)

Büchlein, wie seine Vorgänger, hat sich auch der
XVII. Band von Weyers Großem Konversations-
Lexikon über bis Schlußband empfinden. In ihm
nimmt wohl der breiten Raum die Bearbeitung
des immer von neuem durch seine politischen Vor-

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird dem 2. Seebataillon in Wilhelmshaven am 7. September für dessen Teilnahme am Kriege in Südwestafrika zwei Fahnenbänder überreichen.

* Aus halbsamstägigen Ausstellungen über den Verlauf des französischen Volkswirtschafts am Berliner Hofe, 6 am 5. u. in Nordhorn beim Reichs-Langler geht hervor, daß dort von beiden Staatsmännern eine erfreuliche Beförderung der deutsch-französischen Beziehungen festgehalten wurde.

* In den Monaten April bis einschließlich Juli des laufenden Jahres haben die Einnahmen des Reichs sich nicht unangenehm entwickelt. Sie betragen 367,4 Millionen Mark oder 73,4 Mill. M. mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

* Der Dampfer 'Eduard Boemann' ist in Kurben mit dem Seimtransporter der südafrikanischen S-Gruppe in Stärke von fünf Offizieren sowie 284 Unteroffizieren und Mannschaften eingetroffen.

* Wie aus Stuttgart gemeldet wird, veröffentlicht die württembergische Staatsminister eine amtliche Mitteilung zu der Ausweitung des Engländer Quells vom internationalen Sozialistenkongress. Danach hat das Ministerium des Innern den von dem Delegierten Quells gehaltenen Vorträge über den Saager Kongress eine unabweisliche und schwere Beschimpfung der Delegierten der in der Saager Konferenz vertretenen Regierungen und mittelbar dieser Regierungen selbst gesehen. Und da Quells trotz der an ihn erlassenen Aufforderung diese Beschimpfungen nicht zurücknahm, sei seine Ausweisung erfolgt.

Osterreich-Ungarn.

* König Eduard kommt sich auch in Wien ab, wo er zur Welt, seine Ruhe. Er empfing den französischen Botschafter in Wien und den russischen Botschafter. Mit beiden hatte der König stundenlange Besprechungen.

* Der italienische Minister des Innern, Tittoni, und der Leiter der ausübenden Angelegenheiten Österreichs, Hrenkhal, die auf dem Sommerkongress in der letzten Besprechung geteilt haben, daß den Delegierten unaufrichtig gemacht haben soll, begreifen sich nach Wien, wo sie gemeinsam mit Kaiser Franz Joseph in längerer Audienz empfangen wurden; dabei wurde noch einmal die Übereinstimmung Österreichs und Italiens in den Balkanfragen festgehalten.

England.

* Die englische Flotte, über deren Vergrößerung sich das liberale Ministerium in Wien und Jettungsarbeiten in es schon begeben hat, ist durch den Stapelauf eines als früheren an Größe und Schnelligkeit und Geschwindigkeit überstreichenden Kreuzers wieder wesentlich verstärkt worden. Die Diplomaten im Haag können eben was sie wollen, das Ministerium nicht und nicht.

* Der Unterstaatssekretär Churchill äußerte in einer Rede die Gesandtschaften, die von dem Kaiser in Wien vorzuziehen werden, würden dem Interesse des neuen verlegt und so nach wie möglich zur Erleichterung gebracht werden, bis das Land zu geeigneter Zeit einen Urteilspruch zugunsten der Regierung von der Demokratie anfast von den herrschenden Klassen verlange, d. h. das Oberhaupt in seinen Befugnissen beschränke.

* Das Oberhaus hat in letzter Sitzung den Gesandtschaften, die die Wiedereröffnung der württembergischen Eisenbahnen betrieblieben irischen Pächter angenommen.

Belgien.

* Nachts muß die Regierung mitansehen, wie Antwerpen's Handel mit jedem Tage empfindlicher durch den Hafenarbeiterstreik bedroht wird. Im ganzen streifen 15.000 Mann. Alle Vermittlungsversuche der Regierung wurden von den Arbeitgebern mit der Begründung abgelehnt, daß sie in keinem

Falle mit den sozialistischen Streikführern unterhandeln wollen. Andererseits wollen die Arbeiter keine andern Verhandlungsbedingungen, als die sie in der Lage sehr ernst und ein Ende der Streik noch nicht abgesehen.

Holland.

* Das Priegericht wird nach den Beschlüssen der Friedenskonferenz aus 15 Richtern bestehen. Außerdem werden 15 Richter ernannt. Ebdig sind in dem Gericht vertreten: Deutschland, Ser. Staaten, Österreich-Ungarn, Frankreich, England, Italien, Japan und Rußland.

Dänemark.

* Der König Friedrich VIII. hat in Erkenntnis der großen Interessen, welche bei den diesjährigen schwierigen Ernteverhältnissen auf dem Spiele stehen, und um der Konsumtion eine größtmögliche Stütze zu bieten, eine zeitweilige Verordnung unterzeichnet, wonach in diesem Jahre die Einfuhr der Mehlarten aus den Herbstfrüchten fortzufallen.

Norwegen.

* In Christiania ist das Gerücht verbreitet, König Eduard werde nach Besichtigung seiner Wänterhäuser für den König Osakon einen Besuch machen.

Portugal.

* In Lissabon ist ein Dekret veröffentlicht worden, das die Einlegung eines obersten Rates zur Reform des Unterrichts, wofür es vorgeschrieben ist.

Rußland.

* Einer der wichtigsten Führer der Meuterei auf dem 'Potemkin', 'Moininski', von welchem der Kommandeur des 'Boientin' ernannt wurde, ist in Odessa zufällig arretiert worden. Bei ihm wurde ein viel Geld und Waffen gefunden; er kam aus Amerika, um unter den Matrosen Anhänger für die Revolution zu machen.

Balkanstaaten.

* Der Thron des Königs Peter von Serbien soll Nachrichten aus Belgrad zufolge wieder einmal in Gefahr sein. In der letzten Hauptstadt soll eine Verschwörung gegen den König entdeckt worden sein, an der auch mehrere Offiziere des Regiments teilgenommen haben. Die Verschwörer wollten sich auf die Hilfe des Kaiserlichen, wie einst Alexander, berufen, der nach ihm ermordet wurde. Die Verschwörer wurden sämtlich verhaftet.

Amerika.

* Nach einer Meldung aus Washington wird amtlich bekannt gegeben, daß die Flotte, die nach dem Stillen Ozean geht, im Dezember die Welt antreten soll; sie wird aus 16 Schiffsgruppen bestehen und nach San Francisco gehen. Die Fernreise des Ozeanfahrers, die sich zu derselben Zeit nach dem Stillen Ozean, wird aber nicht die Schlußstation begleiten.

Italien.

* Zahlreiche in Langer eingetroffene Privatbriefe bestätigen die Ausrufung Muley Hafids zum Sultan von Marokko. Er soll auch bereits Minister ernannt haben. Man glaubt, daß er die Präfektoren nun ankommen habe, um zuerst dort für Ruhe zu sorgen und die Stämme in seinem Gebiet in Ordnung zu halten. Dieser Annahme widerspricht indessen eine Meldung aus San Sebastian, wonach die spanischen Konsuln in den marokkanischen Häfen dem Minister des Innern telegraphisch mitgeteilt haben, sie hätten die Nachricht erhalten, daß Muley Hafid auf Casablanca marschiert. Die Pariser Presse teilt mit, daß Muley Hafid gegen den regierenden Sultan ein. Die Wahl der höchsten Vertrauensmänner wird sehr gelobt. Diese hätte bei mehreren Anlässen ihre französischen Repräsentanten bewiesen. Wie verstanden, wird Muley Hafid, der Sultan von Fez nach Marokko begeben, weil er Anschläge gegen Fez bestreitet. Marokko hat nun nicht mehr wie fünf Leute, die Ansprüche auf die Herrschaft geltend machen: Abd el Aziz, Muley Hafid, Bu Samara und Muley Hafid, dessen Anhang mit jedem Tage wachsen soll. Er hat jetzt hundert den Engländern die Frei-

lassung seines Gefangenen Maclean angeboten, wenn er freies Geleitz erhalte, d. h. also, wenn man ihn unter Englands Schutz schaffen lasse, wie er will. Man zweifelt nun auch in französischen Regierungskreisen, daß eine Verhaftung des Landes bald gelingen werde und sieht deshalb in Paris schon eine Erweiterung der Marokko in Erwägung. Es fragt sich, ob die Mächte damit einverstanden sein werden.

Wien.

* Wie aus Lofa gemeldet wird, haben die russische und die japanische Regierung beschlossen, ihre Gesandtschaften in Lofa und Petersburg zu Botschaften zu erheben.

* Wie aus Peking gemeldet wird, hat die englische Regierung die Schließung aller Opiumhöhlen in den englischen Niederlassungen in China befohlen.

Englands Vorschlag.

Unflüchtig mit gleichgesinnten Männern das Projekt auszuführen, um eine Grundlage zur Einschränkung der Rüstungen gegen die Welt zu gewinnen, ist nach einer Meldung der 'Sch. Sta.' von der öffentlichen Meinung Englands mit recht geteilt. Die Rüstungen und ihre Presse freuen sich, daß man so 'wenigstens einigermassen den Schein gemacht und mit Anstand abgelehnt' sei; einige ihrer Organe wie die 'Daily News' und die 'Westminster Gazette', mit Einschluß von 'Morning Leader' und 'Tribune' seien in diesem Vorschlag einen Antrag, der so flüchtigen Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, zu behaupten, daß man nicht mehr zulande gebracht habe. Einige der größeren Wänter, 'Daily Telegraph' und 'Morning Post' vor allen, zeigen sich skeptisch; aber sind nicht weniger denn die meisten dieser letzten 'Tribune' die 'Times' kann ihren Hoffnungen verbergen, und die eigentliche Infragestellung verurteilt dies nicht einmal. Sie höhet mit Bebel und dem 'Journal', nun habe man also glücklicherweise 'die Welt' zur Welt gebracht, nachdem man 'solche einen Schritt verfehlt, um 'Andre erklären, man habe diesen Vorschlag nicht interessiert, um unter ihrem Schutz das glänzende Rüstungsprogramm einigermassen mit Anstand begraben zu können, und alles zitiert die Stimmen der deutschen und der französischen Presse, soweit sie den englischen, höchstgelegenen halber eingehenden Antrag' als eine leere Formel charakterisieren. Verschiedene Zeitungen haben sich einige Marineoffiziere nicht interessiert und sich von diesen vertrieben lassen, daß der ganze Vorschlag gar nicht ernst zu nehmen sei. * Einige dieser Offiziere meinte (schätzend): Es ist gerade, als wenn ich die Spieler an Kartentische zu Beginn des Spieles gegenständig die Karten zeigen. Ein anderer sagt, daß man in dem Augenblicke die auszubehalten ist, wie viel zu sehen lasse, und wieder ein anderer hält das Ganze für ein einfaches Spiel, da schon jetzt jede Großmacht das Marinebudget ihrer Kontingente kennen und es also einer feierlichen, offiziellen, nur angeblich vertraulichen Mitteilung gar nicht bedürfte.

Von Nab und fern.

* Das Theaterkontrollbuch des Kaisers. Es dürfte wenig bekannt sein, daß im Auftrag des Kaisers von seiner Privatantenne genau darüber Aufzeichnungen, welche den Theateraufführungen der Monarch beigegeben hat. Nach jedesmaligen Theaterbesuch wird vermerkt, in welcher Stadt, an welchem Theater und von welcher Aufführung stattfand, natürlich unter Beifügung des Stücktitels und des Autors. Sandherrliche Handzeichnungen des Kaisers beinhalten diese eigenartige Stammtisch. Aus diesem Grunde ist es auch zu erklären, daß der Kaiser gelegentlich der kürzlichen Festschreibung in Königlichem Theater zu Kassel, bei welcher 'Krieg im Frieden' aufgeführt wurde, sagen konnte, es sei dies das 26. Mal, daß er dieses Theaterstück sehe. Die erste Aufführung des

unverfälschten Lustspiels sah der Kaiser im Jahre 1890 im Königlichem Hoftheater zu Darmstadt.

* Zum Falle Han. Unter den vor einigen Tagen auf Veranlassung der Familie Wolff veröffentlichten Briefen hatte sich auch ein Schreiben des Professors Wladimir Han an Frau Anna Han befinden, in welchem er seiner Überzeugung von der Schuld ihres Gatten Ausdruck gegeben hatte. Demgegenüber veröffentlicht Professor Wladimir Han jetzt eine Erklärung, in die er Wladimir Han, die ihm durch Mitteilung, die ihm zur Abklärung jenes Schreibens beauftragt haben. Danach war sein Brief an Frau Han vom 12. April, in dem er von der unglücklichen Frau an ihn gerichtetes, verzeihliches Schreiben. Zu dieser Zeit habe er mehr die Arten durchgesehen, noch den Angeklagten selbst gesehen. Sein Brief an Dr. Dieg vom 20. Juli, in dem er von der Schuldschuldigkeit des Han prüft, sei der Ausdruck seiner inzwischen auf Grund der Mitteilungen, längerer einander Unterredungen mit Han, des Ergebnisses der Hauptverhandlung und sehr ernster Ermüdungen gemessener Überzeugung gewesen. Das Beweismaterial in Sachen Han ist in einer sehr unzureichenden Höhe an das Reichsgericht Leipzig abgegangen.

* Der Staat als dem Automobil. Die bekannte Revolverfabrik des Genieurs Dr. Serba, der gelegentlich einer Automobilfahrt durch Wienhellen auf Kinder getroffen und dabei ein Mädchen nicht unbedenklich verletzt hatte, hat vorläufig infolge der Ende gefunden, daß die Revolverfabrik Serba für seine Übermaßige Beschäftigung durch Verstoß des Obergerichtes in Frankfurt a. M. werden ausgenommen worden ist. Dr. Serba hat sich bereit erklärt, an die Eltern des von ihm angelegenen Mädchens, das sich auf dem Wege der Bestrafung befindet, eine einmalige Entschädigungssumme von 10.000 Mark zu zahlen. Die Angelegenheit wird gleichwohl ein Nachspiel vor dem hiesigen Obergericht haben.

* In dem schwebenden überfall auf die Postkammer in Wien, die in Wien, bei dem die Frau des Reichsleiters durch Revolververbrechen und Schüsse auf einen Beschäftigten erbeutet wurde, wird weiter berichtet, daß die Tat angedeutet von zwei Personen ausgeführt worden ist. Der eine der Verbrecher, der 20 jährige Heinrich Henig aus Wien in Wien, hat zur Aufklärung des Verbrechens mehrere Schwestern Brand gestiftet, während der andre, der Goldarbeiter Anton Westfeling aus Bernaustraße in Ungarn, bei der herbeijenden Verurteilung über das Schahenfeuer den Einbruch in das Postamt und den Mordverbrechen auf Frau Freund ausstufte; diese Tat ihn gerade dabei, als er mittels Beschäftigten die Postkammer geöffnet wollte. Westfeling wurde die Strafe, er wurde verurteilt und gegen 5 Uhr morgens im freien Felde aufgehängt; er erdiente aus einem Revolver ein lebhaftes Feuer auf seine Verbrecher, wurde aber schließlich festgenommen und von der augereichten Menge beargwöhnt, daß an seinem Aufkommen gescheitert sei. Sein unermesslicher Komplexion schien ihm ständig erwidert und konnte bisher nicht ergriffen werden. Der Zustand der schwerverletzten Frau ist sehr bedenklich.

* Schwere Ausstellungen von Festungsgefangenen haben in Köllner Garnisonlagert stattgefunden. Zwei zur Beobachtung mit vier anderen Gefangenen in einem Raume untergebracht Personen richteten, von Verletzungen befallen, nachdem sich die Waage und die Waage entfallen hatten, in dem Zimmer eine große Verwüstung an. Tische und Stühle wurden zertrümmert. Mit den Trümmern zertrümmert die Schürze und andere Möbel; sämtliche Fensterläden wurden eingeschlagen. Die herbeijulende Wachmannschaft übernahm die Befehle und führte sie ins Garnisongefängnis ab.

* Rettung aus Genoa. Die Nacht 'Es' ist auf Grund der in der nächsten Einigkeit am großen Welt getrandet und geunten. Die Rettung wurde morgens aus dem Zeltversteck in völlig erschöpftem Zustande vom Fischer 'Guldborglund' gerettet.

Die Perle von Hillingslunde.

2) Erzählung von N. H. y m a n n.

Man hörte den tiefen Chorgesang der Fischer herüberhallen und nun ließen auch die Frauen ein mit einem hellen, hoffnungsvollen 'Salvete!'

Kamilla schritt neben Bertram auf dem schmalen Seitenpfade dahin, der zum Kaufhaus führte.

'Ein schöner Tag,' rief der Fischer aus, seine Begleiterin mit einem brennenden Blick freiließ.

Das Mädchen lächelte zufrieden. Diefelben Worte hatte lang zuvor Joseph gesagt.

So schön wie die Sünde,' lächelte der junge Fischer vor.

Kamilla war mit einem Muth tiefen geblichen.

'Was willst du damit sagen, Bertram?' fragte sie. 'Sag mir, wie wieder so hoch vor ihm wie ich immer gab. Es lag etwas Geheimnisvolles, Großes in ihrem Wesen. Nichts von der Derbheit, die sich in den andern Frauen und Mädchen der Insel zeigte. Ihr Körper war schöner, die Wangen reiner, das Gesicht sanfter und feiner, dabei waren die Augen tiefblau dunkel und geheimnisvoll. Etwas Fremdes, Mysteriöses lag in ihrem Blick, etwas Verschleiendes, das unerschütterlich schien, wie das Meer selber.'

Der Fischer zuckte vor ihrer Schönheit zusammen. Er schwing einen Augenblick und sah sie zu ihr auf.

Dann aber fand er seinen Trost wieder. Etwas wie Rorn und Kampfseligkeit befiel ihn: das Verbrechen, die reue Sünde vor sich zu brechen.

'Was ich damit meine, Perle? Ich meine, daß dieser Tag schön ist wie die Liebe.'

Wie anders sang dies, als was Joseph gesagt hatte.

'Ist die Liebe Sünde?' fragte Kamilla ernst zurück.

'Ich glaube,' sagte der Fischer, 'wie beinahe ja alles Sünde genannt wird, was schön ist.'

Das Mädchen entgegnete hierauf nichts und schweigend schritten sie nebeneinander weiter.

Wie beinahe alles Sünde genannt wird, was schön ist. Diese Worte klangen Kamilla in den Ohren und ließen ihre Gedanken nicht zur Ruhe kommen. Hatte er recht? War alles sinnlos, was schön erschien? Dann aber war ja auch Schönheit an sich eigentlich schon Sünde.

Wie waren auf dem Kap angekommen, das als äußerste Spitze des Landes genannt wird, das Meer hinausragte. Wohl hundert Meter tief senkte sich die rote Felswand zur See hinab. Oben stand ein einfaches Holzhaus mit dem Gerüst. Unter darunter war geschrieben: 'Weist hier für alle, die an den Klippen gelehrt sind.'

Kamilla betrugte sich, hietete nieder und legte ihr Haupt demüthlich auf den fahlen Felsen, der dicht unter dem Kreuz lag. Auch sie hatte zu beten für etliche, die da unten gelehrt waren: für den Pilgeleiter und für die Mutter, die sie nie getauft hatte.

Bertram setzte sich auf die verwitterte Felsbank, die so nahe dem Abgrunde stand, daß man die Spitze über der Tiefe hängen lassen konnte.

Er wagte nicht, Kamilla in ihrer Andacht zu stören, und hier oben, auf der höchsten Spitze der Insel, wo man dem Himmel am nächsten und vor Gott sicherlich am kleinsten war, hatte sie ganz vergessen, wie sie heranzugewandert war.

Der Vater, den das Meer verschlungen hatte, war nicht ihr lieblicher Vater gewesen, und die alte Frau, des Fischers Weib, mit der sie nun schon sieben Jahre allein in der Hütte wohnte, war nicht ihre Mutter, wenn schon Kamilla sie so nannte. Der Pilgeleiter hatte ihr alles erzählt, als sie erregnet worden war.

Damals mochten wol zwölf Jahre verstrichen sein, als ein fürchterlicher Sturm losgebrochen war. Von ein hundert Jahre her stand hohe Gesteine seiner Schöße entliegen und ließen sich nur durch die Hand der Augen zu finden, daß man kaum die Hand vor Augen sehen konnte und der Wind pfiff ununterbrochen und verzögerte alle Schritte. Weitwiegend suchten große Wänter nieder und erleuchteten die Insel.

Feuer an Bord eines Passagierdampfers. Während der Fahrt am Helgoland nach Bremerhaven brach an dem Dampfer "Nadine" kurz nach der Abfahrt von Helgoland Feuer aus. Die über dem Heckraum lagernden Kohlenfässer und Strohballen waren in Brand geraten. Dank dem ruhigen Eingreifen des Schiffspersonals und dem vernünftigen Verhalten der Fahrgäste wurde die Gefahr nach knapp viertelstündigen Kämpfen beseitigt. In das dann die Fahrt nach Bremerhaven fortgesetzt werden konnte.

Verhaftung eines Eisenbahnraubers. Der aus Österreich in ein neues Engagement nach Köln a. Rh. reisende Sängin Dora Mollen wurde während der Fahrt im Eisenbahnabteil auf der Strecke zwischen Nürnberg und Würzburg eine Handtasche mit Dokumenten sowie ein Barbetrag von 215 Kronen entwendet. Einem des Diebstahls verdächtigen Passanten gelang es, unangeführt die Herrnherrn auf Bahnhof Würzburg zu verfolgen und zu verhaften; er konnte jedoch in einem dortigen Gasthofe durch Kriminalbeamte ermittelt und des Diebstahls überführt werden. Das gestohlene Gut hatte er noch in seinem Besitz. Der Dieb, der mehrfach mit Justizstrafen verurteilt ist, wurde am 12. März aus Schwanbach, führte mehrere geladene Revolver bei sich; er wurde in das Würzburger Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Unfall bei einer militärischen Übung. Als vier Eskadronen der 5. Mannen aus Dillfeld die stell abfallende Straße bei Dollmarstein hinunterritten, fuhr plötzlich der hinterher folgende Kavallerieoffizier infolge Verlangens der Vorne in die Eskadron hinein. Zwei hierbei verletzte Mannen wurden in das Krankenhaus von Dollmarstein gebracht. Drei schwerverletzte Pferde mußten sofort erschossen werden.

Ein schweres Unglück bei einem Tunnelbau. Durch niedergehende Gesteinmassen wurden beim Tunnelbau für die Bahnstrecke Boppard-Cattellou fünf Arbeiter verdrückt; ein Schächtermeister war sofort tot, zwei Arbeiter erlitten Schädelverletzungen und zwei andere Verwundungen. Bekanntlich ereignete sich erst kürzlich am hiesigen Ort ein Unglück, dem 12 Menschen zum Opfer fielen.

Feuertentbrand. Am Unterriethgebäude der Marine-Artillerieoffiziers in Sonderburg kam ein Feuer aus, das erst nach mehrstündiger anstrengender Arbeit des Volksschuttmanns und der Ordnungswächter gelöscht werden konnte. Das Gebäude wurde durch Feuer und Wasser vollständig zerstört. Der Entschuldigungsbericht befindet sich in der Schmelzwerkstätte.

Eine blutige Eiferhandlung spielte sich in Althausen im Gefäß ab. Ein Eisenbahnarbeiter, der mit seiner Frau in einer Wirtschaft: Althausen seinen Beruf ausübte, sah zu Streitigkeiten, so daß die Wirtin aus der Wirtschaft gewiesen wurde. Nach hatte aber der Mann mit seiner Geliebten die Straße erreicht, als sich die Ehefrau auf ihre Nebenbuhlerin stürzte und diese von hinten niederknallte. Als die Gattin sich zu wehren wollte, wurde sie durch die Ehefrau in die Kehle gestochen; sie wurde aber eingeholt und verhaftet.

Die „Macht des Gelanges“. Der einseitige Wiener der Pariser Oberstleutnantin Mme. Verabese ist ein sehr radikaler Kritiker europäischer Gekunstnisse. Zu Si Su hat in den letzten vierzehn Tagen nicht weniger als drei energiegelbe Selbstmordversuche glücklich überstanden. Zuerst nahm er Arsenik; aber das Gift wirkte nicht ein, er nahm ein Giftmittel ein, und zu Si Su wurde weiterleben. Er nahm Opium, aber wieder pflüchten ihm die Ärzte ins Handwerk. Schließlich machte er einen letzten verzweifelten Versuch: vom zweiten Stock aus stürzte er sich aus dem Fenster. Aber der lebensverderbte Sohn des Minimals hatte nicht mit dem Pariser Streifen gerechnet, er hatte sich auf die Hoffen eines vorherberühmten Animois und mit einer letzten Berührung lag er sich entzündet ein drittes Mal an dies irdische Jammerthal gebohrt. Man brachte ihn zur Volksgemeinde, und hier erklärte Tu Si Su freimütig, was ihm das Leben verregelt haben die Gelangsbildungen seiner Herrin bedingte.

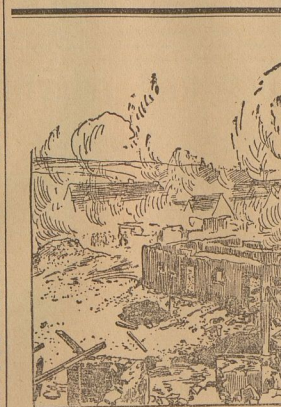
Boote weit nordwärts. Nach drei, viermal nacheinander brühten die Kanonen herüber. Die Männer arbeiteten mit übermenschlicher Kraft gegen den Sturm. Sie saßen die dunkle Nacht des Schiffstumpes, aber immer wieder brachten die wilden Wellen sie vom Starke ab. Und immer schärfer dröhnten die Schiffe von den Wellen. Möglich war es still, man war dem Schiffe nahe gekommen, so nahe, daß man ein Seil werfen konnte. Aber die Männer saßen nichts. Ein Witz fuhr herunter und beleuchtete ringsum das Meer.

Widrig! — Das Schiff war verschwunden und eine schwere Platte trieb an den Booten vorbei. Ringends aber zeigte sich ein lebendes Wesen.

Ein galt es heimzukommen. Immer mit dem Tode ringend, feuerten die Männer landwärts. Das Boot, in dem Kamillas Pflegevater lag, ließ an einem dunklen Gegenstand in den Wellen. Man holte ihn an dem Boot ein. Es war ein Mädchen, das auf einen Brett festgebunden war. Darin lag ein Kind und weinte leise. Das war alles, was die Männer heimbrachten. Manche Zeige wurde in den nächsten Tagen aus Sand geschwemmt. Alle waren Männer. In dem Beutchen des Kindes hatte ein Zettel gelegen, auf dem handschriftlich: „Meine Kamilla. Die Stube meiner Mutter muß dem Tod werden! Möge dir das Meer eine bessere Mutter sein, als ich es sein konnte.“ Das war alles, nirgend ein Zeichen, das auf die Abstammung des Kindes hingedeutet hätte. Nur um den Hals trug eine dünne goldene Kette mit einem kleinen Bildnis.

sein Empfinden! „Mm. Verabese heutzutage,“ feulte der Bauernsöhne, „sie heut den ganzen Tag und ich möchte lieber sterben, als das noch länger mit anhören.“ Die Sängin lächelte: „Sie hätte für ihren armen Tu Si Su volles Verständnis und wird ihn nach China zurückführen.“

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Der Gekzug, der zwischen Bordeaux und Paris verkehrt, ist in der Nacht bei Contras im Department Gironda, etwa 90 Kilometer nordwestlich von Bordeaux infolge eines Zusammenstoßes mit einem Güterzuge entgleist. Dabei sind elf Personen, darunter sechs Eisenbahnbeamte, getötet und etwa zwanzig Fahrgäste verundet worden.



Ein Großfeuer hat kürzlich das südwestliche Viertel von Darmstadt bei Bödingen fürchterlich heimgesucht. Einmal eines orkanartigen Windes griff der Brand mit solcher Schnelligkeit um sich, und bald waren über 60 Häuser ein Raub der Flammen.

Explosion von Feuerwerkskörpern. Während ein Wagen mit Feuerwerkskörpern durch das Dorf Capurio (ital. Prov. Bari) fuhr, explodierten diese. Vier Personen wurden getötet, 10 verundet; die Häuser in der Nähe wurden beschädigt.

„Eine unterhöhlte Stadt. Vor fünf Jahren entdeckte man in Minneapolis, daß der größte Teil des Geschäftszentrums unmittelbar über einem gewaltigen Höhlensystem erbaut worden war. In der Zwischenzeit hat das Baudepartement der Stadt insofern die Beschäftigung der Gefahr in Angriff genommen und nimmend vollendet. Gemaltige Stützpfiler sind in den unterirdischen Wohnungen errichtet und nun wird amlich mitgeteilt, daß die Gefahr überwunden ist und das die Stadt jetzt so sicher dasteht, als ob sie auf Felsen errichtet wäre. Die offizielle Mitteilung ist zugleich die erste Nachricht, die die Einwohner von der Gefahr erhalten, in der sie so lange, ohne es zu ahnen, gewohnt hatten. Nur wenige Eingeweihte wußten davon, daß die Stadt Minneapolis gegründet war und sie haben ihr Geheimnis trotz aller Verträge gehalten. Die Höhlen wurden durch einen Unfall entdeckt. Beim Ausschleusen eines Kanalisationskanals unter einem der großen Geschäftshäuser vernahm die Arbeiter bei dem Durchbruch durch einen Felsblock ein seltsames höfliches Geräusch. Mithin gab der Stein nach, die Schanellen und Gaden fielen in einen tiefen Abgrund und eine glühende Kugel trieb die Arbeiter zu schneller Flucht. Man verhängte die stählernen Baukörper; der Chef-Ingenieur organisierte insgesam eine Rettungsaktion. Man entdeckte nicht nur dabei eine Döhle von riesigen Ausmaßen, sonder 100 Fuß unter der Stadt einen großen, aber drei Meter tiefen See. Dieser See ist nunmehr entwässert und die Quellen wurden abgeleitet. In die erst

unterrichtete am 19. Juni eine Abteilung von 9 bis 10 Mann über die allgemeine Notwendigkeit. Als der Minister Schultes über den Satz „Der Völkern ist unangenehm nach dem Feinde auszuweichen“ hinauskam, trat der Unteroffizier dem Minister auf die Brust und rief: „Na sag's doch, du Schweinegott!“ Der Vorgelegte fragte dann den Schultes, ob er sich unter „ausweichen“ verstehe. Der Minister wurde ängstlich und pie dann auf einmal aus, da er in seiner Heizenangst verstanden hatte, was er unter „Ausweichen“ verstand. Der Vorgelegte erblickte darin eine Mähnungsbewertung, gab dem Unteroffizier ein heftiges Schreien und erzielte dem Gefolgsmann, der ein weinliches Gesicht machte, den Befehl „Hinlegen“. Als Schultes sich erhob, erhielt er noch einen Stoß in die Brust. Das Kriegsgericht des 8. Divisions-Bezirks hat den Unteroffizier wegen Mißhandlung ab 2 Tagen Militärarrest.

Misshandlung. Die Strafkammer beurteilte die 28 Jahre alte Franny Gehlich aus Bubadweg wegen Unterschlagung von 100 Mark Buchhans und drei Tausend Franken, sowie Stellung unter Verletzung.

entdeckte Döhle mündeten eine Anzahl anderer. Sie alle sind im Laufe der Fahrt wieder durch unterirdische Flüsse ausgehöhlt worden.

Ertrinkungen in Japan. Wie aus Tokio gemeldet wird, sind dort aus Mitteljapan Mähnungen über so gewaltige Sturmwellen eingestromen, wie sie seit vielen Jahren nicht vorgekommen sind. Eisenbahnzüge sind aufgefahnen und mehrere Dörfer überflutet worden. Man befürchtet, daß der angerichtete Schaden sehr schwer ist.

Gerichtshalle. Halle a. S. Der Unteroffizier Florus Hiller vom Infanterie-Regiment Nr. 153 in Müllenburg

Die Brandstätte in Darmheim.



Die Brandstätte in Darmheim. Die Brandstätte, an der nach der kurzen ein blühendes Dorf mit trostlichen Wohnhäusern und reichen Viehhöfen geblieben hat, zeigt jetzt ein trauriges Bild der Verwüstung und des Elends: 56 Familien sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

manchmal über 60 Häuser ein Raub der Flammen. Die Stätte, an der nach der kurzen ein blühendes Dorf mit trostlichen Wohnhäusern und reichen Viehhöfen geblieben hat, zeigt jetzt ein trauriges Bild der Verwüstung und des Elends: 56 Familien sind durch die Katastrophe obdachlos geworden.

Buntes Allerlei.

„Die Arbeit der Feder. Man mach sich gewöhnlich keine rechte Vorstellung von der Summe der Muskelarbeit, die die schreibende Hand leistet, und von der Länge der Reisen, die sie bei einem einfachen Briefe ausführt. Wie ein französischer Schreiber berechnet, kann eine einseitige Schreibhand in einer halben Stunde 30 Worte in der Minute schreiben, was mit all den Kurven einen Weg von fünf Meter Länge ausmacht. Das wären 300 Meter in der Stunde, 3000 Meter an einem sechsstündigen Arbeitstage oder 1095 Kilometer in der Woche. Wenn man 80 Worte in der Minute schreibt, so macht die Feder im Durchschnitt 4000 Meter, das sind 28 800 in der Stunde oder 105 120 Kilometer im Jahre. Das ist

vielleicht die schönste Sache, die man jemals zusammenfassen konnte. „Ja,“ entgegnete Kamilla lächelnd, „wir waren eben damals Kinder und du hast nicht gewußt, daß ich nicht wahr Perle?“ „Ja, glaube — ja!“ „Altmäßig sind wir alter geworden. Ich war drei Jahre fort zur Marine. Wir haben uns selten geschrieben und nur Altmäßig, was ich eben gute Freunde schreiben.“ „So ist es, Bertram.“

„Bei einer Wache dich ich zurück. Du bist bei in deinem Wädhgen mehr und ich abnehmend meines Vaters Erde. Es besteht zwar in nichts weiter als in einigen Regen, aber — du hast eine reiche Hüfte und ein gutes Boot, deine Mutter wird es uns abtreten, damit wir leben können.“ Kamilla fand nichts bei diesen Worten. Sie dachte Bertram und es schien ihr fast unglücklich, daß er jetzt schon zu ihr sprach, als ob sie schon verlobt wäre. Sie nickte lachend mit dem Kopfe und starrte auf das Meer hinaus. „Du weißt, daß ich dich liebe,“ jubr Bertram lebensfrohenhaft fort, „das mußst du lang bemerkt haben. Du bist schön und gut, ich will verheiratet, meiner Wädhgen zu sein, wenn du ein Seemann sein willst, so bist du viel wert. Ich hab dich eben lieb, Perle, darf ich zum Vater gehen, uns aufsuchen zu lassen?“ Dabei hatte er den linken Arm um die Schultern des Wädhgens gelegt und drückte es glücklich an sich. Kamilla wurde bald bleich, bald rot. Bei seinen Worten neigte sie das Haupt an seine Brust und weinte.

ein ganz anständige Arbeitsleistung für den Damm und die Finger eines Schreibers und vermag die Genüßung des Schreibkampfes sehr gut zu erklären.

Das Schöne ist der Mode. Man heutzutage nicht immer leicht und gern vor den neuen Anforderungen der Mode: schließlich tut man es doch, weil man muß, weil es nicht anders geht. Dann kommt man schon langsam dazu, über die abgetane Mode zu lächeln und zuzugehen: umwunden sein, heißt geschmacklos sein. In der Tat, die abgetane Mode ist niemals schön, und fast niemals trifft sie auch das Lächeln, das wir ihr nachträglich widmen, unverbunden. Die Anstandsweise einer Zeit und eines Volkes ist nichts Starres und nichts In-

Wandelbares.



Wandelbares. Ihre großen Wandlungen brüden sich durch das imponierende Wort Stil aus, die leilen und leichten Übergänge wiederholt durch die Mode. Wie sich aber die Mode ändert, so ändern auch wir uns. Wie heißt heute anders, als wir gestern gesehen haben, und so kann es kommen, daß wir heute mitteilig belächeln, was wir gestern gesehen haben, und so kann es kommen, daß wir heute mitteilig belächeln, was wir gestern gesehen haben. So freieren wir über die einzelnen Stufen, welche die Mode marziert, zu einem neuen Stil empore, und wir sind nicht davon gelächelt, daß uns Schönheiten einer fernem Zeit nicht eben so edel erschienen werden, wie uns z. B. die eines Antons Gramsch. Wie der Stil und alle Kunst, ist auch die Mode nur ein sichtbarlicher Ausdruck des Zeitgeistes und der herrschenden Anschauungsweise, und nur in diesem Sinne wird sich wohl das Geheimnis und die Schönheit der Mode erschließen lassen.

„Wenn unter Kanarienvögeln nicht singen will, heißt meist am Futter. Man es gibt kein neues Sommerkleid ohne Gramsch, zerküßelte Handtücher, über etwas großes Amentraut oder auch ein Wädhgen Salat und hin und wieder ein wenig hartgekochtes Ei. Es ist auf darauf zu achten, daß der Vogel und das Bauer frei von Wädhgen sind.“

Du hast mich lieb, Perle?

„Du hast mich lieb, Perle?“ Sie schlang beide Arme um seinen Hals und bot ihm die reinen ungewaschenen Lippen. „Nimmer immer, Bertram, mehr als ich dir je lagern konnte!“ lächerte sie dabei. „Er sagte sie so leibschafflich, daß ihre schlankte Gestalt beinahe zusammenbrach. — Endlich bemerkt sie sich, daß es Zeit zum Aufbruch wäre. Sand in Sand schritten sie hinaus. Der Gottesdienst war zu Ende und die Anbühler gestreuten sich eben in ihre Häuser. Alle bemerkten das Paar, sie verstanden, was geschah, aber es schien, als empfinden sie keine besondere Freude dabei. „Nun ist es also doch so weit gekommen,“ meinte ein alter Fischer, der dabei gewesen war, als man im Stürme Kamilla geboren hatte. „Längliches Wädhgen, das Wädhgen. Just den Leichterigen hat sie sich angeschafft.“ Kamilla trat in diesem Augenblicke an den alten Mann heran und rief mit jener Herzlichkeit, die ihr alle Herzen eroberte: „Ich bin sehr glücklich, Vater Rief! Segne mich!“

Der Alte hob die zitternde Hand ein wenig und sagte trocken: „Blick auf den Weg, Kind, und zu Bertram gehend, der an der Unterlippe nagte, fuhr er fort: „Inwendigstes Wädhgen, Jungel! Kamilla sei glücklich!“

Als Kamilla und Bertram die Dünen entlangschritten, legte draußen im Gehen eben das Boot Josephs an. Er lagert landwärts und ließ das Paar an sich heranommen, ohne mit dem Wimper zu zucken, mit jenem Damm, der die Menschen ansieht. (Fortsetzung folgt.)

